

Kochkurs mit Handicap

Autor(en): **Brüderlin, Ruth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kochkunst mit Handicap

Text: Ruth Bröderlin in Migros-Magazin vom 30. März 2009. Bilder: Esther Michel

Zusammen sorgen sie für kulinarische Höhenflüge: Wirt Markus Wicki und seine Brüder Andi und Thomas, die das Down-Syndrom haben, sind ein eingespieltes Team.



Thomas, Markus und Andreas Wicki.

Andreas Wicki (39) steht breitbeinig in der Küche und schneidet Champignons für den Mittagsservice. Picobello sieht er aus in seiner Arbeitskleidung: blaue Kochbluse, lange Schürze, dazu eine schicke Brille und sauber gestutzte Haare. Sein Bruder (45) hat mit dem Handwagen den Karton zur Sammelstelle gebracht und steht nun am Abwaschtrog. Vorn in der Gaststube gibt Markus (44) dem Käselieferanten die Bestellung auf: „Etwas Brie. Und von dem schönen Sbrinz, wenn du noch davon hast.“

Markus Wicki ist der mittlere der Brüder und der Chef. Seit zwölf Jahren führt er in dritter Generation das Hotel-Restaurant Hirschen im luzernischen Oberkirch. Thomas und Andreas, den alle Andi nennen, wurden mit Down-Syndrom geboren. „Man muss immer ein Auge auf sie haben“, sagt Wicki „das kostet Kraft und Zeit. Aber sie gehören dazu, es sind meine Brüder.“

Andi ist der vifere. Ein pfißiger Kerl mit lockerem Mundwerk. „Du bisch ja nöd normal“, wirft er der Serviceangestellten Rada gern an den Kopf. Sie lacht und erzählt, wie er ihr jeden Mittwoch in endlosen Wiederholungen berichtet, was er an seinem freien Dienstagabend alles im Fernsehen gesehen hat. Sie versteht jedes

Wort, das Andi und Thomas nuscheln. „Reine Gewohnheit“*, sagt sie. Seit 18 Jahren arbeitet sie im „Hirschen“ und kommt gut mit den Brüdern zurecht. Sie sind lieb und nie aggressiv. Nicht mal, wenn der Chef schimpft.“

Trotzdem können sie böse werden, und es gibt auch mühsame Momente. Wenn einer der beiden auf stur stellt, geht gar nichts mehr. Dann kann es schon einmal laut werden in der Küche. Welche Aufgaben Thomas und Andi Wicki übernehmen können und wie gut sie diese erledigen, hängt eben stark von ihrer Tagesform ab.

Die meisten Eltern wollen das Kind nicht

In der Schweiz leben rund 50'000 Menschen mit geistiger Behinderung. Genaue Zahlen zum Down-Syndrom gibt es nicht. Laut der Elternselbsthilfe-Organisation Insieme kommt auf 600 Geburten ein Baby mit Down-Syndrom. Der Grad der Behinderung variiert dabei von kaum bemerkbar bis zu völliger Hilflosigkeit.

Die Behinderung wird auch Trisomie 21 genannt. Sie ist eine genetische Fehlbildung: Das Chromosom 21 wird bei der Befruchtung nicht nur zwei, sondern drei Mal angelegt, und in jede Körperzelle werden 47 anstelle von 46 Chromosomen „hineinkopiert“. Warum, weiss man nicht. Nur dass es häufiger vorkommt, je älter die Mütter sind. Mit einer Frühuntersuchung kann die Behinderung während der Schwangerschaft festgestellt werden. 90 bis 95 Prozent der Eltern entscheiden sich für einen Abbruch. Aber nichts, was Eltern vor oder während einer Schwangerschaft tun, kann das Down-Syndrom verursachen. Es tritt in allen ethnischen Gruppen, Gesellschaftsschichten und

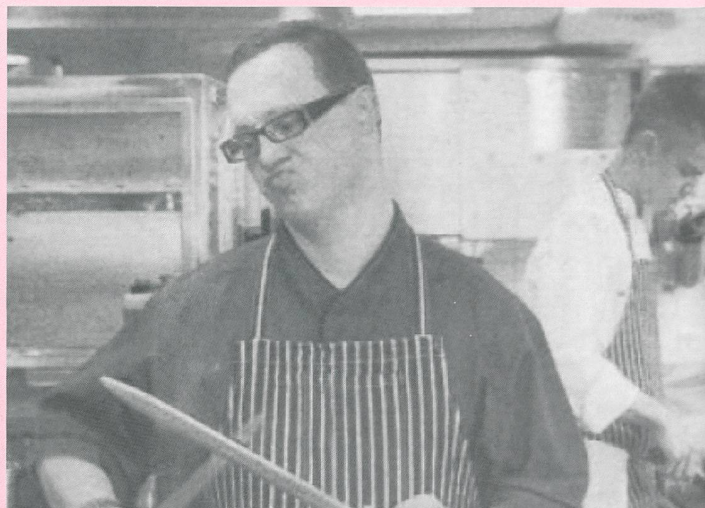
Ländern der Welt auf. Dass es in einer Familie aber gleich zweimal vorkommt, ist äusserst selten.

„Schon mein Vater hat darauf bestanden, dass Andi und Thomas ganz selbstverständlich dazugehören“, sagt Markus Wicki. „Die Gaststube war unser Wohnzimmer.“ Das passt nicht allen. Einige Leute ertragen es nicht, wenn Behinderte mit Essen in Kontakt kommen. Schade, denn im „Hirschen“ schmeckt es hervorragend. Jeden Tag stehen drei Menüs sowie ein gutes halbes Dutzend „Empfehlungen“ zur Auswahl. Rindsschmorbraten zum Beispiel, Pasta mit Rohschinken oder Ingwersotto. Alles hausgemacht und frisch zubereitet, darauf legt Markus Wicki Wert. Er arbeitete bei den Starköchen Max Kehl und Hans Stucki und gehört zu den „Jeunes Restaurateurs d'Europe en Suisse“, einer Vereinigung junger, kreativer Gastronomen mit Passion. „Echte Küche die aber bezahlbar ist“, lautet Wickis Maxime.

Mit Engelsgeduld und guten Nerven zum Ziel

Markus Wicki hat eine gewisse Nonchalance und lacht gerne, ist aber nicht zimperlich, wenn ihm etwas nicht passt. Auch nicht mit seinen Brüdern. Dafür kann er mit Engelsgeduld einen halben Morgen lang mit Thomas üben, wie man mit einer Kiste beladen die Kellertreppe hinuntergeht. „Du kannst das. Probier es. Ich stehe hier und schaue, dass nichts passiert.“ Er treibt ihn an, lässt nicht locker, bis es geht. „Meine Brachialmethode funktioniert“, meint Wicki, „gerade Thomas hat in den letzten Jahren fantastische Fortschritte gemacht.“

Der Älteste ist schwerer behindert. Zwanzig Jahre lang arbeitete Thomas in der Stiftung



Andreas Wicki.

Brändi in Sursee LU. Er hatte zwanzig Kilo Übergewicht, litt an Diabetes, Gicht, Rheuma und verabscheute „vernünftiges“ Essen, speziell Kartoffeln und Fisch. Vor acht Jahren wollte Markus wissen, ob Thomas nicht doch einfache Arbeiten im „Hirschen“ verrichten könne: Parkplatz wischen, Flaschen entsorgen. Mit Andi ginge es ja auch. Tatsächlich war auch Thomas zu mehr fähig als geahnt. Heute ist er oft selbständiger als sein jüngerer Bruder. Auch das Übergewicht schwand. Markus jubelte ihm Kartoffeln und Fisch in immer neuen Variationen unter. Auch die Krankheiten verschwanden.

Jobvermittlung für geistig Behinderte

Dank der Medizin und gezielter Förderung werden Menschen mit Down-Syndrom immer älter. 1929 betrug ihre mittlere Lebenserwartung nur 9, 1996 bereits 62 Jahre. Integration von geistig Behinderten in den Arbeitsmarkt ist auch ein volkswirtschaftliches Anliegen. Die Stiftungen Integration für alle (IPT) und Profil, eine Unterorganisation von Pro Infirmis, haben gemeinsam mit dem Bundesamt für Sozialversicherung ein einzigartiges Projekt lanciert: XtraJobs, eine temporäre Arbeitsvermittlung.

Während maximal zwölf Monaten können Unternehmen testen, ob sich eine Person mit Leistungseinschränkung im Betrieb integrieren lässt. Das Modell sei gut angefallen, sagt Jürg Sigrist, Geschäftsleiter von Profil.

„Das Schwierigste ist abzuschätzen, wo beim Einzelnen, die Leistungsgrenze ist und ob er zu einer gewissen Kontinuität fähig ist. Darum scheuen sich viele Firmen, jemanden mit geistiger Behinderung einzustellen. „400 Leute vermittelt XtraJobs pro Jahr. Fünf Prozent davon sind Geistig- oder Lernbehinderte.“

Als vollwertige Arbeitskraft kann Markus Wicki seine Brüder nicht einsetzen. Er tue es auch ideologischen Gründen. „Ich will die Integration von Behinderten in der Wirtschaft und in der Gesellschaft fördern und die Mitmenschen aufwecken. „Während die Brüder für ihre Arbeit ein kleines Sackgeld erhalten, gibt es für Markus Wicki für sein Engagement nichts. „Anders als geschützte Werkstätten und Sonderschulen bekommen Betriebe des primären Arbeitsmarkts keine generelle finanzielle Unterstützung“, heisst es bei der IV.

In der Ecke des Stammtischs im „Hirschen“ stehen zwei Fotos von Vater Julius Wicki neben einer brennenden Kerze. Er starb letzten Herbst mit 78. Der Tod des Familienoberhaupts war besonders für Andi nur schwer zu verkraften und warf ihn in seiner Entwicklung zurück. Menschen mit Down-Syndrom reagieren sehr sensibel auf Konflikte im Umfeld.

Mittlerweile hat er sich aber wieder etwas gefangen und spielt wie früher gern den Clown. Die zwei seien immer Schlingel gewesen, erzählen Stammgäste. Thomas habe oft Hasen und Schweine des Nach-

barn frei gelassen. Und Andi sei mit Hund Rex in den Zug gestiegen und einfach ins Blaue gefahren. Jemand in einem Nachbardorf habe ihn dann wieder in die Gegenrichtung geschickt. Man kennt die Burtschen, weiss, wohin sie gehören. Sie gehen gern „auf die Leutsch“ und besuchen Leute, die sie kennen, vor allem Freunde des verstorbenen Vaters.

Andi war es, der 1983 im Dachstock mit Kerzen zündelte. Der „Hirschen“ brannte bis auf die Höhe des Sälis ab. In den wieder aufgebauten oberen Räumen richtete sich Junggeselle Markus Wicki ein. Andi und Thomas wohnen im Haus von Mutter Maria (71) im benachbarten Sursee. Sie gehen gern ins Behindertenturnen, Schwimmen oder „öppis go trinke“. Thomas mag Kafi Lutz, Andi „Schtane Efes“, Bier mit Mineralwasser. „Champagner git Grindweh“, sagt er aus Erfahrung.

Alphorn spielen und jodeln

Ihre Freizeit verbringen die Brüder getrennt, wenn auch mit den gleichen Interessen. Beide schlafen gern lang und mögen Fernsehsendungen mit volkstümlicher Musik oder über Tiere. Musikalisch sind auch beide. Andi kann Happy Birthday auf einem speziell für ihn gefertigten Alphorn spielen, und Thomas jodelt gern. An Sylvester sang er mit Stammgast Ruedi im Duett - zur Begeisterung der Gäste. „Händ klatscht“, sagt er und erzählt von seinem grossen Traum: „Im Fernsehen singen. Bei Gabriela Amgarten.“

Sein Bruder Andi kommentiert das mit seinem Lieblingsspruch: „Die Frauen haben immer recht.“ Serviceangestellte Rada neckt ihn: „Das ist richtig. Und wenn sie mal nicht recht haben?“ Für Andi ein klarer Fall: „Dann hat der Chef recht.“



Thomas Wicki beim Abwaschen.